

Wir brauchen einen „Gottesruck“

Predigt des Bischofs Dr. Bertram Meier

bei der Feier der Priesterjubilare am 22. Juli 2021 in St. Ottilien

Priesterjubiläum am Fest der hl. Maria Magdalena: Wie geht das zusammen? Keine Sorge: Den Tag, der der „Apostolin der Apostel“ gewidmet ist, nütze ich nicht, um die Werbetrommel zu rühren für die sakramentale Weihe von Frauen in den apostolischen Dienst. Wir wollen gemeinsam tiefer blicken. Denn Maria Magdalena - diese Frau der ersten Stunde, als an Ostern die Kirche zu neuem Leben auferstand – hat uns einiges zu sagen, vor allem uns, die wir vor vielen Jahren zu Priestern geweiht wurden: eingeweiht in die Geheimnisse des Glaubens und gesandt, den Menschen die Frohe Botschaft zu künden.

Liebe Brüder, von Herzen danke ich Euch für Euren treuen Dienst, den Ihr für die Kirche von Augsburg tut. Ihr habt die Jahreszeiten der Kirche erlebt, bisweilen auch erlitten. Geweiht von meinen Vorgängern, habt Ihr Euch verfügbar gehalten für die Aufgaben und Dienste, die der jeweilige Bischof von Euch erwartet hat. Verfügbarkeit, Disponibilität, eigene Lebenspläne hintanzustellen, wenn die Erwartung der Kirche anders lautet: Darum geht es bis heute, wenn Diakone und Priester uns Bischöfen Ehrfurcht und Gehorsam in die Hand versprechen. Schön, wenn diese geistliche und menschliche Haltung sich bei Euch nicht als vorlauter Versprecher entpuppt hat. Respekt und Freude, dass Ihr heute da seid, um zu feiern und Eure Treue zum Herrn und zu den Gläubigen gemeinsam zu erneuern!

Maria Magdalena steht vor uns als eine treue Jüngerin des Herrn. Was ist das Besondere an ihr? Maria geht in den Garten, um das Grab Jesu zu besuchen. Sie will den Jesus wiederfinden, den sie aus der Vergangenheit kennt. Als Christus der Auferstandene ihr begegnet, verwechselt sie ihn mit dem Gärtner. Ist das

nicht auch unsere Versuchung? Wir träumen von gestern und schauen zu wenig ins Morgen. Dabei vergessen wir, dass jede vermeintlich gute alte Zeit einmal eine neue schlechte Zeit war. Zugespitzt formuliert: Um die Kirche zu erneuern, braucht es keine Retro-Welle, sondern ein Start-up fürs 21. Jahrhundert. Danke, liebe Jubilare, für Eure Überlegungen, Ideen, Kritik, kreative und manchmal kühnen Träume im Hinblick auf die Zukunft der Kirche. Heute kann ich Euch bescheinigen: Ob bewusst oder unbewusst, Ihr habt von Maria Magdalena gelernt, Jesus Christus zu begegnen: Maria hat sich umgedreht – weg vom Grab des Todes zum Garten des Lebens, weg vom Gestern hin zum Morgen. Davon können wir uns heute inspirieren lassen. Papst Franziskus soll uns dabei Spiritual sein. Liebe Jubilare, blickt nicht nur dankbar zurück, geht mutig nach vorn!

1. Die Evangelisierung geht der Sakramentalisierung voraus.¹

Damit wiederhole ich eine alte Wahrheit, den ich den Priestern bei meiner ersten Chrisammesse am Fest Kreuzerhöhung 2020 ans Herz gelegt habe: Das Wort kommt vor dem Sakrament. Für mich ist ganz klar: Wir können die katholische Kirche nicht mit Mitteln und Methoden erneuern, die nicht katholisch sind. Die katholische Kirche „tickt“ sakramental; wir leben – wie unsere ostkirchlichen Schwestern und Brüder - aus der Eucharistie. Wort und Sakrament sind nicht als „aut – aut“ / entweder – oder zu sehen, sondern als „et – et“ zu verstehen: *sowohl Wort als auch* Sakrament, also ganz katholisch. So hat auch der hl. Pfarrer von Ars gedacht, den 2010 der damalige Papst Benedikt XVI. den Pfarrern zum Patron gegeben hat: „Unser Herr, der die Wahrheit selbst ist, schätzt sein Wort nicht geringer als seinen Leib. Ich weiß nicht, ob es schlechter ist, bei der hl. Messe unaufmerksam zu sein oder bei der Predigt. Ich sehe keinen Unterschied:

¹ Diese Gedanken finden sich in: *Duc in altum – Impulse zu einer Seelsorgeinitiative* 1. Teil (Augsburger Schriftenreihe Nr. 64) 2020.

Während der Messe verliert man die Verdienste des kostbaren Leidens und Sterbens unseres Herrn, während man bei der Predigt sein Wort, das er selber ist, verliert.“²

Wie Ihr wisst, habe ich als ersten Teil meines bischöflichen Wahlspruchs eine Formulierung des hl. Augustinus gewählt: vox Verbi, Stimme des Wortes. Ich betone immer wieder: das Wort „Verbi“ ist großgeschrieben. Denn es geht nicht so sehr um das akustische, gepredigte, geschriebene, gedruckte Wort, sondern um Jesus Christus als Person, wie es der Johannesprolog auf den Punkt bringt: „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14). Das Wort Jesus Christus hochhalten, *den* (!) Allerheiligsten anbeten, IHN jeden Sonntag gebührend feiern, das ist mein Anliegen! Wir wollen Jesus Christus hochleben lassen. Sein Lob soll in unseren Herzen nicht verstummen.

2. Die eucharistische Anbetung drängt in die Nächstenliebe.

Wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund (Lk 6,45). Dieses Wort Jesu findet seinen Widerhall in der Aussage des Völkerapostels Paulus: *Caritas Christi urget nos*. Die Liebe Christi drängt uns. (2 Kor 5,14) – Nicht umsonst haben zahlreiche heilige Ordensgründer und Ordensgründerinnen ihr Leben unter diese Wahrheit gestellt (z.B. Vinzenz von Paul und Luise von Marillac). Es ist daher mein Wunsch, dass unsere Bemühungen zu evangelisieren, Menschen mit der Frohen Botschaft vertraut zu machen und ihnen auf dem Weg ihrer Berufung zu helfen, noch mehr vom caritativen Engagement getragen und durchdrungen werden. Wir brauchen nicht nur Menschen, die anbeten, sondern die anpacken. Streben wir danach, „Liebe zur Tat“ werden zu lassen!

² Bernard Nodet, *Le Curé d'Ars, sa pensée, son coeur*, Le Cerf 2006, S. 126.

Papst Franziskus sagt dazu: „Mir ist eine verbeulte Kirche lieber, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist.“ (Evangelii gaudium, 49)

Gibt es einen geeigneteren Ort als St. Ottilien, um den hl. Benedikt zu Wort kommen zu lassen? „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus. (...) Man verneige sich, werfe sich ganz zu Boden und verehere so in ihnen Christus, der in Wahrheit aufgenommen wird. (...) Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Pilgern zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen. Das Auftreten der Reichen verschafft sich ja von selbst Beachtung.“ (Regula Benedicti 53, 1.7.15) „Die Sorge um die Kranken muss vor und über allem stehen: man soll ihnen so dienen, als wären sie Christus. (...) Aber auch die Kranken mögen bedenken, dass man ihnen dient, um Gott zu ehren; sie sollen ihre Brüder, die ihnen dienen, nicht durch übertriebene Ansprüche traurig machen.“ (RB 36, 1.4)

3. Die Kirche als Gaststätte der Barmherzigkeit

Papst Franziskus gebraucht ein starkes Bild: „Die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben. Die Eucharistie ist, obwohl sie die Fülle des sakramentalen Lebens darstellt, nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen.“ (Evangelii gaudium, 51) Wir sind gewöhnt an Bilder von Kirche wie „Mutter und Lehrerin“ (Mater et Magistra)³, „perfekte

³ Vgl. Enzyklika von Papst Johannes XXIII. Der Text ist datiert auf den 15. Mai 1961 (Goldene Jubilare!).

Gesellschaft“ und Hüterin ewiger Wahrheiten. Diese idealistischen Bilder sind mittlerweile angekratzt; Missbrauch, Finanzskandale und andere Affären legen offen, dass die Kirche nicht nur heilig ist, sondern „iusta et peccatrix“⁴, dass es in ihr Gerechtigkeit und Sünde zugleich gibt. Deshalb braucht es Vermittlung: die Tugend der Barmherzigkeit. Wenn ich an meinen alten, längst verstorbenen Heimatpfarrer denke, bestätigt sich dieser Eindruck. Er war als Pfarrer streng, sogar gefürchtet mit einem Hang zum Jähzorn, aber nachdem er in Rente ging, „nur“ noch als Seelsorger und nicht mehr als „Chef“ tätig war, wandelte er sich. Wir erlebten ihn gütig, geduldig, wie einen Vater mit mütterlichem Herzen. Seine Persönlichkeit war ein Echo dessen, was im Epheserbrief steht: „Ich ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens.“ (Eph 4,2)

Die Abrundung dieser Gedanken findet sich im Film „Ein Mann seines Wortes“, den Wim Wenders 2018 produzierte. Er zeigt Franziskus, wie er zu verschiedenen Themen Stellung nimmt. In einer der ersten Szenen sagt er: „Die Welt ist meist taub.“ Sie hört nicht auf die Stimmen der Armen, auf die Stimmen der Schöpfung, auf die Stimme Gottes. Für diese Zeit der Taubheit, vor der auch wir Seelsorger nicht gefeit sind, wünscht sich Papst Franziskus „Apostel des Ohres“. Ich ergänze: nicht nur Männer, auch Frauen, „Apostolinnen des Ohres“ wie Maria Magdalena, weil sie die Stimme des Auferstandenen hörte und identifizierte. Hören wir gut hin, was Gott uns in dieser speziellen Zeit sagen will! Lauschen wir den Stimmen unserer Brüder und Schwestern, die uns aufsuchen und von uns ein offenes Ohr erwarten! Halten wir unser Ohr der Schöpfung hin, die seufzt und stöhnt unter der Pandemie und den Naturkatastrophen, die uns heimsuchen! Schreie der

⁴ Vgl. die Formel Martin Luthers im Kontext der Rechtfertigung auf das Individuum: simul iustus et peccator.

Schöpfung – Schreie um Leben und Tod! Liebe Brüder, vielleicht habt gerade Ihr jetzt (mehr) Zeit und Kraft, Euch dieser Schreie anzunehmen!

Vor wenigen Tagen hat Ministerpräsident Söder einen „Klimaruck“ gefordert und aufs Tempo gedrückt. Klimaruck ja, aber sollte nicht noch viel mehr ein „Gottesruck“ durch unsere Gesellschaft gehen? Eine Welt ohne Gott bauen zu wollen, ist ein Projekt, das misslingen muss. Eine gottlose Welt wird eines Tages kollabieren. Der Mensch kann sich nicht zu Gott aufschwingen. Wohin das führt, wissen wir aus dem Turmbau zu Babel. Wer an den Wolken kratzt, liegt schnell auf der Nase. Das lehrt uns diese Zeit. Corona und Umwelt gehören für mich eng zusammen. „Die Sorge um das gemeinsame Haus“ (Untertitel von *Laudato si*) muss uns zusammenschweißen. Wie sagte schon Jesus: „Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres. (...) Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“ (Lk 21, 25.28) Danke, dass Ihr dieses Evangelium verkündet – nicht als Drohbotschaft, sondern als Frohbotschaft. Die Zeit ist ernst, aber Gottes Wort zu künden macht Freude!